

**Begrüßung und Einführung zur Fachtagung
„(K)ein besonderes Bedürfnis“ - Menschen mit Behinderung & Sexualität
18. und 19. Mai 2017**

Christine Beck, Geschäftsleitung, Liebenau Teilhabe gemeinnützige GmbH

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu der Fachtagung der Liebenau Teilhabe „(K)ein besonders Bedürfnis“ hier im Bärengarten in Ravensburg.

Ein herzliches Willkommen auch im Namen der Geschäftsführung (Herr Munk) und meinen Kollegen von der Geschäftsleitung (Markus Wursthorn und Markus Schaal), die leider nicht dabei sein können.

Uns hat es sehr gefreut, dass so viele Menschen mit ihrer Anmeldung ihr Interesse an dem Thema zum Ausdruck gebracht haben. Die Tagung ist seit Wochen ausgebucht und es gab Einige auf der Warteliste, die aus Kapazitätsgründen nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Schön, dass Sie heute bzw. die beiden Tage dabei sind!

Es ist der zweite Fachtag, den die Liebenau Teilhabe zu diesem Thema bzw. Themenkreis ausrichtet. Bereits im Jahr 2004 gab es eine damals eintägige Veranstaltung mit dem Titel „let's talk about sex“, ebenfalls mit einer sehr großen Resonanz. Ein Thema, das in seinen unterschiedlichen Facetten und Ausprägungen offensichtlich von ungebrochener Bedeutung ist.

Während der Vorbereitung habe ich mich an mein Theologiestudium erinnert. Anfang/Mitte der 80er Jahre bin ich zum ersten Mal mit dem Themenkreis Sexualität und Behinderung in Kontakt gekommen, im Rahmen meiner Diplomarbeit über die Sterilisation von Menschen mit geistiger Behinderung. Damals noch im rechtsfreien Raum.

In der Fachöffentlichkeit wurde der Themenbereich Sexualität und Behinderung seit Mitte der 70er Jahre öffentlich diskutiert und Anfang der 80er war es ein brandaktuelles Thema. Bis zu dieser Zeit war es mehr oder weniger tabuisiert und die Verhinderung und Ablenkung sexueller Wünsche war wichtiges pädagogisches Ziel. Man war sich einig, es macht Sinn, keine schlafenden Hunde zu wecken.

Gut 40 Jahre später kann man glücklicherweise in vielerlei Hinsicht auf eine deutliche Entwicklung in der fachlichen Diskussion und in den Haltungen und Einstellungen zurück blicken. Ja, man kann und das wird die Tagung zeigen, von einem großen emanzipatorischen Fortschritt sprechen. Ich möchte das an 4 Punkten festmachen. Alle Punkte werden in den Vorträgen der kommenden beiden Tage vertiefend Thema sein:

Ich beginne mit dem **Mensch mit Behinderung**.

Die Zeit der schlafenden Hunde ist lange vorbei und es besteht Einigkeit in der Sichtweise: Menschen mit Behinderung haben wie alle anderen Menschen das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. Dieser grundgesetzliche und grundlegende Anspruch schließt das Recht auf ein individuelles Sexualleben, auf Privatheit und Intimsphäre ein.

Im Rahmen der freien Entfaltung der Persönlichkeit, im Rahmen der Selbstbestimmung und der Normalisierung des Alltags haben sich in den letzten Jahren viele Entwicklungen und Veränderungen ergeben.

Ich denke hier an Sexualerziehung in den Schulen, an offene Gespräche im Alltag, Frauen- und Männergruppen, an Schatzkiste – Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung, an die Auflösung der Mehrbettzimmer,...

Die Begleitung der Menschen in ihrem Frau/Mann-Sein, in ihren Wünschen nach Partnerschaft und Beziehung, in ihrem Sexualleben ist selbstverständlicher geworden.

Gleichwohl muss man erkennen, dass der Alltag - und da differenziere ich nicht zwischen Menschen, die in Familien oder Menschen, die in Einrichtungen leben, - noch immer genug Herausforderungen und Grenzen bringt. Wir werden heute und morgen in den Vorträgen davon hören.

Die zweite bedeutsame Entwicklung bezieht sich auf die **kirchlich-christliche Einstellung zu Sexualität und Behinderung**.

Die offizielle lehramtlich-katholische Sexualmoral galt über viele Jahrzehnte (bzw. Jahrhunderte) als extrem leib- und lustfeindlich. Diese traditionell-kirchlichen Vorstellungen haben lange Zeit die Werte und Einstellungen der Gesellschaft geprägt.

Gesellschaftlich fand in den 60er Jahren eine weitreichende Emanzipations- und Aufklärungsbewegung statt, die auch vor den Kirchentüren nicht Halt machte. Zeitgleich wurde in der pädagogischen Fachwelt das Normalisierungsprinzip eingeführt, das seit dieser Zeit grundlegend ist für die Begleitung von Menschen mit Behinderung. Anfang/Mitte der 70er Jahre gab es die ersten Tagungen und Veröffentlichungen der pädagogischen Fachwelt und auch die Träger kirchlicher Einrichtungen begannen, sich mit sexualpädagogischen Themen zu befassen. Weit voran die Stiftung Liebenau mit ihrem damaligen Vorstand Msgr. Norbert Huber, der mutig und weltoffen die Fachdiskussion damals entscheidend mitgeprägt hat.

In dieser Tradition stehen wir und wir freuen uns sehr, dass wir heute wieder einen Vorstand haben, der sich mit großer Weite und Offenheit mutig dem Thema annimmt.

Prälat Michael H.F. Brock wird mit seinem Vortrag „Sexualität und Kirche“ heute Morgen einen Blick in die Geschichte und auch in das Heute richten und uns vermitteln, welche wertvollen Grundlagen davon ins Heute übertragen werden können.

Begleitete Elternschaft

Viele Jahre herrschte in der Fachwelt Einigkeit darüber, dass Menschen mit Behinderung besser keine Kinder bekommen sollen. Die Erziehung, die Pflege, die angemessene Versorgung eines Kindes wurde behinderten Menschen generell nicht zugetraut und daher wurde der Empfängnisverhütung entsprechend große Aufmerksamkeit geschenkt.

Kleiner Ausflug in die Geschichte: bis zur rechtlichen Regelung im Betreuungsrecht wurden noch bis 1992 Menschen mit Behinderung ohne deren Einverständnis (schulklassenweise) sterilisiert.

Menschen mit Behinderung wurden lange Zeit generell dahingehend beraten (so sich das machen ließ) auf ein Kind zu verzichten. Wenn Kinder dennoch kamen, wurden sie selbstverständlich in Pflegefamilien gegeben.

Die gegenwärtige Diskussion vermittelt ein differenzierteres Bild:

Wenn Menschen mit Behinderung einen Kinderwunsch haben, kann dieser, mit dem Verweis auf das grundgesetzlich garantierte Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, nicht einfach unterbunden werden. Es gilt in der Assistenz, den Wunsch zu verstehen, den Realitätsbezug herzustellen und die Konsequenzen und die Tragweite von Schwangerschaft und Elternschaft herauszuarbeiten. Wenn dieser Wunsch nicht nur temporär und auf dem Hintergrund eines bestimmten Ereignisses geäußert wird und wenn Menschen die Tragweite der Entscheidung kennen, dann gibt es heute individuelle Unterstützungsarrangements, die ein Zusammenleben von Kind und Eltern bzw. Mutter oder Vater ermöglichen.

Eine dieser Unterstützungsformen ist die Begleitete Elternschaft.

Wir freuen uns sehr dass **Herr Prof. Dr. Erik Weber** uns heute Nachmittag einen vertieften Einblick in dieses Angebot geben wird.

Sexualassistenz

Wie gehen wir damit um, wenn wir mit unserer mittlerweile aufgeklärten und offenen Grundhaltung wahrnehmen, dass Menschen mit Behinderung bei der Ausübung ihrer sexuellen Bedürfnisse beeinträchtigt sind, wenn erkennbare Wünsche vorhanden sind und die Menschen Unterstützung brauchen?

In den vergangenen (20) Jahren hat sich das Thema Sexualassistenz aus der Tabu-Ecke heraus entwickelt. Wenn man von Sexualassistenz spricht, muss man die aktive von der passiven Sexualassistenz unterscheiden. Diese Unterscheidung ist für die Praxis hilfreich, weil im pädagogischen Alltag die aktive Sexualassistenz (das aktive Mitwirken beim Erfahren sexueller Lust) die Mitarbeiter leicht in die Nähe von missbräuchlichem Verhalten bringt und daher haben die Träger in der Regel klare Verbotsregelungen ausgesprochen (so auch die Liebenau Teilhabe).

Aktive Sexualassistenz von professioneller Seite ausgeübt, ist immer wieder Thema in den politischen Debatten: **Grüne fordern Sex auf Rezept für Pflegebedürftige**. So eine Schlagzeile in der Zeitschrift „Die Zeit“ im Januar dieses Jahres.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt: Die passive Sexualassistenz umfasst die indirekten Hilfen bei der Befriedigung sexueller Bedürfnisse und auch sie ist im Alltag häufig mit Herausforderungen verbunden.

Der Begriff Sexualassistenz (und damit meine ich die aktive) ist im deutschsprachigen Raum eng mit dem Namen Nina de Vries verbunden. Wir freuen uns sehr, dass wir **Frau de Vries** für die Fachtagung gewinnen konnten und sie uns heute Nachmittag aus ihrer Erfahrungswelt berichten wird.

Ein weiteres Thema sorgte in den vergangenen Jahren für Schlagzeilen und damit bin ich bei Punkt fünf meiner Aufzählung: **Die sexuelle Gewalt (von und gegen Menschen mit Behinderung) und in Institutionen**.

Studien belegen, dass Frauen und Männer mit Behinderung häufiger sexuellem Missbrauch ausgesetzt sind, als Menschen ohne Behinderung und dass Menschen mit Behinderung, die in Einrichtungen leben und aufgewachsen sind, Menschen, die in Abhängigkeitsverhältnissen leben, einem größeren Risiko ausgesetzt sind.

Der morgige Tag steht wird dem wichtigen Thema Gewalt und Missbrauch gewidmet sein.

Frau **Prof. Dr. Ulrike Mattke** wird das Thema **sexuelle Gewalt gegen Menschen mit Behinderung** vertiefen.

Ergänzend sei erwähnt: Menschen mit Behinderung sind nicht nur Opfer, sondern auch Täter und es braucht auch dafür eine entsprechende Unterstützung, Therapie bzw. Begleitung.

Wir haben uns aus mehreren Gründen für die Perspektive „Menschen mit Behinderung als Opfer von Gewalt“ entschieden.

- Es ist zum einen der Häufigkeit des Vorkommens geschuldet.
- Dann ist mit diesem Thema die Haltung, das Bewusstsein, die Einstellung der Mitarbeiter berührt und das sind Faktoren, die beeinflusst werden können.
- Zum anderen sind es institutionelle Faktoren, die begünstigend wirken und da braucht es ein Bewusstsein für Schutzperspektiven.

Diese Perspektive wird überleiten zum Vortrag von Frau **Gerburg Crone**, die den Blick auf **die Merkmale des institutionellen Schutzes vor sexuellem Missbrauch** lenkt.

Institutionen sind aufgrund ihrer immanenten Systematik in der latenten Gefahr, Missbrauch zu begünstigen. Alle, die in Institutionen arbeiten und insbesondere diejenigen, die Institutionen leiten, müssen sich der besonderen Verantwortung bewusst sein und in Bezug auf die Unternehmenskultur sowohl klar als auch achtsam sein. Wir freuen uns, dass uns Frau Crone dabei helfen wird, unseren Blick zu schärfen.

Soweit der inhaltliche Rahmen für die kommenden beiden Tage. Morgen Vormittag werden uns die Außergewöhnlichen, eine Theatergruppe mit Menschen mit Behinderung, mit ihren szenischen Impulsen in den Tag einführen.

**Lassen wir uns auf zwei erkenntnisreiche, anregende, geistreiche und lustvolle Tage ein.
Herzlichen Dank!**